

hausen) nur wenige Funde vor. Sie sind in Folge der Aufgabe der Mikwen im 19. Jahrhundert oder während deren Zerstörung 1938 in den Boden gelangt. In die damit zusammenhängende Verfüllung der Warburger Mikwe gelangten Teile eines privaten Hausstandes, der jüdischen Besitzern zugeschrieben werden kann. Besonders die Mikwe aus Kalletal-Lüdenhausen kann man als Vergleich heranziehen, da es sich auch dort um ein Privathaus handelt.

Summary

The fill of a Jewish immersion bath in Warburg contained the well-equipped household goods that once belonged to a Jewish family, including a large variety of vessels and everyday items. Based on the firmly dated porcelain and stamped bottles the assemblage was dated to the second half of the 19th century.

Samenvatting

In de opvulling van het joodse dompelbad in Warburg werd de rijkvoorzien huusraad van een joodse familie gevonden, met een grote verscheidenheid aan vaatwerk en andere dergelijke gebruiksvoorwerpen. Het vondstcomplex kan aan de hand van goed dateerbaar porselein en van met glaszegels voorziene flessen in de tweede helft van de 19e eeuw gedateerd worden.

Literatur

Johann Georg Krünitz, Oeconomische Encyclopädie (Berlin 1753–1856). – **Ulf Wieland**, Mineralwasserkrüge aus Selters. Der Mineralbrunnen. Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Mineralbrunnen 3, 1984, 286–292. – **Bernd Brinkmann**, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen. Der Mineralbrunnen. Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Mineralbrunnen 3, 1984, 92–103. – **Robert E. Röntgen**, Deutsche Porzellanmarken von 1710 bis heute (München 2007). – **Hans-Werner Peine/Franz-Josef Dubbi**, Endlich gefunden: die Mikwe der jüdischen Gemeinde Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 159–162.

Die Raesfelder Mikwe – eine Leiter als stummer Zeuge

Neuzeit

Mark Schrader,
Sebastian Pechtold

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Aufgrund der Zunahme der jüdischen Bevölkerungsanteile am Ende des 18. Jahrhunderts in verschiedenen Städten und Dörfern Westfalens begann eine Suche nach Räumlichkeiten zur Durchführung und Lehre der eigenen Religion (s. Beiträge S. 168 und 172). So bemühten sich jüdische Familienväter Anfang des 19. Jahrhunderts um einen Betraum in Raesfeld. Der damalige Küster und Schulmeister Johann Theodor Spangemacher stellte ihnen daraufhin 1812 eine Kammer in seiner Scheune zur Verfügung, die knapp 50 Jahre als Bet- und Schulraum genutzt wurde.

Die Synagoge von Raesfeld in der Borkeener Straße wurde erst zwischen 1861 und 1863 samt Mikwe als Backsteinbau neu errichtet. Ihre Geschichte und Gestalt kennen wir aufgrund der Forschungen von Friedrich (1988) (Abb. 1). Ein zweistöckiger Querbau stand vor dem eigentlichen Bethaus, sein Eingang wurde durch ein angedeutetes Giebelmittelstück betont. Im Querbau trennte ein

Flur zwei gleich große Räume, die Lehrstube und den rituellen Baderaum. Die Frauenempore war durch eine Treppe im Querbau erreichbar. Der gesamte Bau wurde in Richtung Osten, nach Jerusalem, ausgerichtet. Am 26. Juni 1863 konnte die Synagoge feierlich eingeweiht werden.

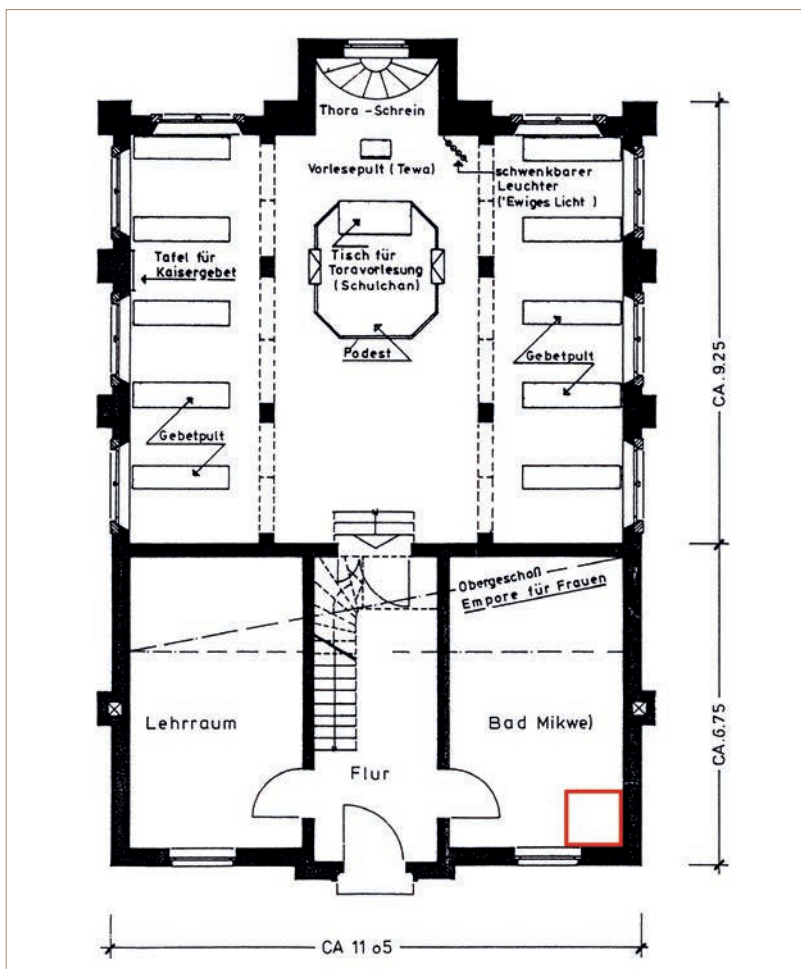
In den Morgenstunden des 10. November 1938 wurde die Synagoge im Rahmen der »Reichskristallnacht« vollständig von den Nationalsozialisten niedergebrannt. Im Sommer 1939 wurden dann die Umfassungsmauern der Brandruine abgerissen und die Steine zur Verbesserung schlechter Wege und Straßen verwendet. Der Platz, an dem sie über 70 Jahre gestanden hatte, wurde eingeebnet. Nur wenige Mitglieder der Synagogengemeinde überlebten die Verfolgungen in den 1940er-Jahren, die meisten kamen im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben. Seit dem 9. November 2011 existiert nach beinahe auf den Tag genau 73 Jahren wieder eine jüdische Gebetsstätte in

der westfälischen Kleinstadt Raesfeld an einem neuen Ort. Sie gehört zum kosher geführten Hotelrestaurant Landhaus Keller.

Als der alte Synagogenstandort in Raesfeld 2004 überbaut werden sollte, wurde im Vorfeld nach archäologischen Zeugnissen der Synagoge gesucht. Von ihren Fundamenten waren nur noch geringe Reste erhalten, der untere Teil des Tauchbeckens der Mikwe in der Südwestecke des Gebäudes hatte aber wegen seiner tiefen Lage die Abbrucharbeiten des Jahres 1939 überstanden. Er wurde archäologisch dokumentiert, der in das bei der Aufdeckung wassergefüllte Becken 1938/1939 hineingefallene Brandschutt und Reste einer Holzkonstruktion geborgen. Der Baufirma Geldermann, die auch die archäologische Sonda ge maschinell unterstützt hatte, gelang es, das Becken in einem Stück aus der Baufläche zu heben. Auf Initiative des Raesfelder Heimatvereins wurde es als letztes materielles Zeugnis der alten Synagoge in eine kleine Gartenanlage hinter dem Neubau versetzt (Abb. 2).

Das Mikwebecken war zusammen mit dem Synagogenbau in dessen südwestlicher Ecke angelegt worden, es stand hier mit den Außenmauern im Verband. Aus Backstein errichtet, war es an Wänden und Boden mit einem glatten, wasserdichten Zementputz ausgekleidet. In der Grundfläche war das 1,08 m x 1,09 m große Becken nahezu quadratisch, von der Oberkante des erhaltenen Befundes bis zum abflusslosen Beckenboden war es noch 0,83 m hoch erhalten. Die Tiefe des Tauchbeckens dürfte vom wahrscheinlichen Fußbodenniveau des Baderaumes der Synagoge aus mindestens 1,30 m betragen haben. Verbindung zu Grund- und Flusswasser hatte das Becken nicht, es dürfte daher entsprechend der religiösen Vorschriften mit Regenwasser befüllt worden sein. Spuren einer Treppenanlage, wie wir sie von vielen Mikwebecken kennen, fanden sich in Raesfeld nicht. Erschlossen wurde das Becken stattdessen durch die genannte Holzkonstruktion, die sich schon während der Bergung als eine Art Trittleiter erkennen ließ.

Zunächst nass gelagert, wurden die gut erhaltenen Holzelemente im Winter 2004 nach Schleswig zur Holzkonservierung zu der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf gebracht. Im Sommer 2011 waren die Stücke konserviert und wurden nach Münster geholt. Da die Funde in ihrer Art einmalig und ausstellungswürdig sind, wurden die konservierten Stücke gesichtet und die zur Leiter gehörenden Teile restauriert.



Von den konservierten Holzelementen können acht Stücke zweifelsfrei der Leiter zugeordnet werden. Vier Fragmente zählen zu den seitlichen Holmen (Breite um 8,8 cm; Stärke zwischen 2,2 cm und 2,4 cm) und vier zu den Trittstufen (Breite zwischen 11,1 cm und 11,4 cm; Stärke zwischen 1,6 cm und 1,8 cm). Der gute Erhaltungszustand (Holzmaserung und Bruchflächen) lässt es zu, zwei Holme und drei Trittstufen des unteren Teiles der Holzleiter mit

Abb. 1 Grundriss der Synagoge von Raesfeld; rot gekennzeichnet die Mikwe mit Maßen von 1,08 m x 1,09 m (Plan: Friedrich 1988, 90).

Abb. 2 Die umgesetzte Mikwe in Raesfeld im Jahr 2012 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Ellger).



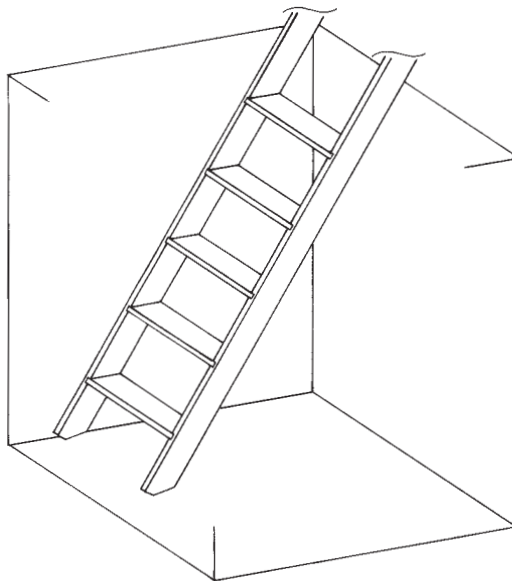
Abb. 3 Die acht konservierten Holzelemente, die der Holzleiter zugeordnet werden können, wurden wieder zusammengefügt; im Detail die Nuten und Nägellöcher zur Befestigung der Trittstufen an den Holmen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



einer Höhe von 98,6 cm und einer Breite von 48 cm zusammenzufügen (**Abb. 3**).

Für die Aufnahme der Trittstufen wurden Nuten mit einer Tiefe von knapp 1 cm an den Innenseiten der Holme auf ganzer Breite ausgespart, welche die Neigung der Leiter (33° zur Senkrechten) anzeigen, wenn man davon ausgeht, dass die Trittstufen waagrecht ausgerichtet waren. Zusätzlich zur Nutführung waren die Trittstufen mit Nägeln an den Holmen befestigt. Löcher, die durch das Einschlagen der Nägel verursacht wurden, befinden sich an

Abb. 4 Parallelperspektivische Rekonstruktion der Leiter im Becken der Mikwe; Grundmaße des Beckens 1,08 m x 1,09 m (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Pechtold).



den Holmen auf Höhe der Trittstufen und an den Stirnseiten der Stufen selbst. Die Nägel haben sich nicht erhalten. Auf den Außenseiten der Holme sind auch die Abdrücke der Nagelköpfe erkennbar. Aufgrund von Resten der Eisenkorrosionsprodukte an zwei Stirnseiten kann vom Gebrauch eiserner Nägel ausgegangen werden. Die vorder- und rückseitigen Kanten der Trittstufen wurden parallel zu den Holmen angeschrägt und schließen bündig mit diesen ab. Der untere Abschluss der Leiter ist zweifach winklig beschnitten, wobei der hintere Schnitt um einiges länger ist als der vordere. Beim längeren Schnitt wurde nicht der Winkel der Trittstufen übernommen, weshalb bei waagerechter Ausrichtung derselben die Holme nicht plan auf dem Boden der Mikwe aufliegen konnten. Werkzeugspuren konnten an keinem der Holzteile beobachtet werden.

Drei Stufen der Holzleiter sind erhalten. Um einen bequemen Einstieg in die etwa 1,30 m tiefe Mikwe zu erhalten, bedurfte es zwei weiterer Stufen, wie in der Rekonstruktion dargestellt (**Abb. 4**). Der Umstand, dass der untere Teil der Holzleiter im anstehenden Wasser stand, hat wahrscheinlich zum relativ guten Erhalt der Hölzer während des Brandes geführt. Ob mit der erhaltenen Höhe der Holzleiter auch die Höhe des Wasserstandes von knapp 90 cm abgeschätzt werden kann, ist eine Überlegung wert.

Ob und wie das untere Ende der Leiter am Boden der Mikwe befestigt bzw. vor Verrutschen gesichert war, ist nicht bekannt. Die Leiter dürfte am oberen Rand des Beckens fixiert, am ehesten wohl eingehängt gewesen sein. Die untere Zurichtung der Holme durch einen gegenüber den Trittstufen steileren Winkel bewirkte ein Auflasten auf den jeweiligen Spitzen ihrer stumpfwinkligen Enden. Dass die Leiter im Boden-Wand-Winkel des Beckens eingestellt und so stabilisiert wurde, ist wenig wahrscheinlich: Zwar wären bei einer Anstellhöhe von 1,50 m die Stufen waagrecht, auf der untersten Stufe bliebe aber nur sehr wenig Bewegungsraum für den Abstieg auf den Beckenboden.

Weitere Funde wie verbogenes Fensterglas mit zusammengeschmolzenen Scherbenrändern, verkohltes Holz und die Brandspuren an den Backsteinen zeigen die Zerstörung in der »Reichskristallnacht« 1938 auf und sind damit stumme Zeugen der lokalen Auswirkungen dieses nationalen Verbrechens.

Summary

The prosperous Jewish communities built numerous religious facilities throughout Westphalia in the late 18th and 19th centuries. Despite the systematic destruction by the National Socialists from 1938 onwards, many traces of Jewish life have survived in the ground until today. The remains of the mikveh discovered in Raesfeld comprised a number of timber fragments, which have been conserved and restored, including parts of a wooden ladder used to climb down into the ritual immersion pool.

Samenvatting

De aan het eind van de 18e- en in de 19e eeuw bloeiende joodse gemeenten bouwden talrijke religieuze voorzieningen in Westfalen. On-

danks de grondige verwoestingen vanaf 1938 door de nationaalsocialisten, zijn tot nu toe verschillende sporen van joods leven in de bodem bewaard gebleven. In de resten van de in Raesfeld ontdekte mikwe bevonden zich enkele houtresten, waaronder ook delen van een houten ladder voor het rituele dompelbad, die geconserveerd en gerestaureerd konden worden.

Literatur

Adalbert Friedrich, Die jüdische Gemeinde von Raesfeld. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen (Meinertshagen 1988). – **Otfried Ellger**, Raesfeld. Neujahrgruß 2005. Jahresbericht für 2004 des Westfälischen Museums für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2005) 113.

Mehrere
Epochen

Siedlungskammer Hagen-Herbeck – Ergebnisse der Untersuchungen von 2011 bis 2012

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Kai Bulka,
Eva Cichy,
Johannes Englert

Die mit Lösslehm bedeckten Lenneterrassen im Bereich Hagen sind wegen ihrer guten Siedlungslage schon seit den Steinzeiten immer wieder aufgesucht worden, wie zahlreiche bekannte Fundstellen beweisen. So konnte bereits bei den ersten Planungen für ein Gewerbegebiet in Hagen-Herbeck in den 1990er-Jahren ca. 800 m westlich der Lenne auf eine Reihe von Oberflächenfunden verwiesen werden, die dort seit den 20er-Jahren des vorherigen Jahrhunderts aufgesammelt worden waren. Trotz entsprechender amtlicher Stellungnahmen wurde 2009 mit den Erschließungsarbeiten durch die Stadt begonnen. Nur dank des Hinweises von ehrenamtlichen Denkmalpflegern konnte noch rechtzeitig eine Baubegleitung durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, sichergestellt werden. Diese erbrachte erste konkrete Siedlungsbefunde in Gestalt von Pfosten- und Vorratsgruben. Daraufhin wurde 2010 ein Sondageprogramm aufgelegt, um die Ausdehnung bzw. die Schwerpunkte der Besiedlung festzustellen. Ausgehend von Ergebnissen der von der Firma Archbau (Essen) durchgeführten Untersuchung wurden danach vier größere Bereiche

mit einer Gesamtfläche von 3,5 ha definiert, die dann zwischen Mai und September 2011 von der Firma Artemus GmbH (Frechen) gegraben wurden (**Abb. 1**). Die Firma Archbau (Münster) wiederum schloss 2012 mit der Ausgrabung weiterer Flächen die Untersuchung ab.

Im Rahmen dieser Maßnahmen konnten mehr als 500 Befunde unterschiedlicher Zeitstellung dokumentiert werden. Das Fundspektrum besteht aus über 2500 Keramikbruchstücken, einigen Metallobjekten und Silices. Zudem fanden sich Schlacken, bearbeitete Steine, darunter mehrere große Mahlsteinfragmente, sowie große Mengen an Brandlehmstücken und diverse Knochenreste. Da es sich bei den keramischen Funden zumeist um stark zerscherbte Siedlungskeramik mit angegriffenen Oberflächen handelt, war eine feinere zeitliche Einordnung dieses Materials kaum möglich.

Die ältesten Funde lassen sich dem Neolithikum zuordnen. Dazu gehören einige wenige Silexartefakte, die als Einzelfunde ohne Befundzusammenhang aufgefunden wurden, und Keramikscherben, die zwar aus Befunden stammen, dort jedoch mit jüngerer Keramik